

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton & Stevenson.

30. Fortsetzung! Nachdruck verboten Der Brief war mit der Feder geschrieben, und zeigte eine feine, etwas weibliche Handschrift. Mit einem Erstaunen, das bei jedem Worte sich verstärkte, las ich diesen außerordentlichen Brief, der folgendenmaßen lautete:

„Ihre Interesse für die Affäre des Boule-Schränkchens ist sehr schmeichelt für mich. Ich bewundere höchlich Ihren Schärfsinn, der Sie zu einem Schluß gelangen ließ, welcher der Wahrheit so nahe kommt. Ich muß Ihnen auch für Ihre freundlichen Mitteilungen der Vorsichtsmassregeln danken, die Sie getroffen haben, um das Schränkchen zu bewachen und die meines Erachtens sehr vollkommen und gut durchdacht sind. Ich habe selbst der Station einen Besuch abgestattet und die Zelle besichtigt, und ich finde, daß Ihre Mitteilungen in jeder Einzeligkeit der Wahrheit entsprechen.“

„In Anbetracht der Sachlage, die ich für Sie als meinen Gegner hege, teile ich Ihnen im Vertrauen mit, daß ich beabsichtige, nächsten Donnerstag mein Eigentum wieder in Empfang zu nehmen, und daß ich Sie hiermit bitten werde, ein kleines Andenken an die enge Beziehung entgegenzunehmen.“

Ihr ganz ergebener Jacques Crochard „L'Invincible“

Als ich aufschah, bemerkte ich, daß Godfrey mich mit spöttischem Lächeln betrachtete. „Das ist natürlich ein Scherz“, sagte ich. — „Dann las ich Godfrey wieder ins Gesicht. — „Du wirst doch nicht glauben, Godfrey, daß dieser Brief echt ist.“

„Vielleicht können wir es Lemmen“, sagte er ruhig. „Das ist einer der Gründe, warum ich herauf kam. Hat Armand nicht an dem Tage, wo er dich nicht trauf, eine Mitteilung zurückgelassen?“

„Gewiß auf seiner Karte. Ich habe sie hier!“ — Mit zitternden Fingern zog ich meine verstaubte Brieftasche und entnahm ihr die Karte, die ich sorgfältig verwahrt hatte.

Ein englischer Brief gefiel mir. Die beiden Schrifften rührten fraglos von der gleichen Hand her.

„Und jetzt kennst du auch seinen Namen“, sagte Godfrey ruhig und tippte mit dem Finger auf die Unterschrift. „Von Anfang an war ich überzeugung, daß es niemand anderes war.“

„Ohne etwas zu sagen, schaute ich auf die Unterschrift. Ich hatte natürlich in den Zeitungen oft genug von den (abelhaften Taten Crochards gehört — des „Unvergleichlichen“, wie er sich gerne mit gutem Recht selbst nannte. Aber seine Eigenschaften, namentlich die die Zeitungen sie beschreiben, schienen zu phantastisch, um wahr zu sein. Weder als einmal hatte ich schon geglaubt, daß er überhaupt nur in der Phantazie der Pariser Zeitungsschreiber existierte, als eine Art von Stoffleiste für die tolle Jaresselei, oder eine Art von Sündenbock, der für jedes Verbrechen gehalten wurde, dem die Polizei nicht gewachsen war. Man schien es indes, als ob dieser Crochard wirklich ein Herr. Ich hatte keinen Brief in der Hand, ich hatte mich sogar mit ihm unterhalten. Und als ich mich nun des Zaubers erinnerte, der von ihm ausging, seiner vollendeten, gewählten Bildung, verstand ich bis zu einem gewissen Grade seinen ungewöhnlichen Ruf.“

„Man kann nicht verschiedene Ansichten über ihn sein“, sagte Godfrey und ließ sich, nachdem ich ihm den Brief wieder zurückgegeben hatte, in einen Stuhl fallen, um ihn zu betrachten. „Crochard ist einer der größten Verbrecher, die je gelebt haben, voller Phantazie und Schärfsinn, und mit einem ausgebildeten Sinn für Humor. Ich verfolge seine Laufbahn seit Jahren — dieser Umstand gibt mir den ersten Fingerzeig gegeben. Er hat früher einmal einen Mann auf die gleiche Art getötet wie diesen letzten. Der Mann hatte ihn an die Polizei verraten. Er ist nie wieder verraten worden.“

„Was für ein Teufel er sein muß“, sagte ich schauernd. „Aber Godfrey schüttelte rasch das Haupt.“

„Nach dir nur nicht die Vorstellung von ihm“, sagte er ernst. „Bis zu seiner Ankunft in New York hat er außer die einen Verdräuer nie jemand getötet. Dazu hatte er ein gewisses Recht — namentlich nach seiner Verbrechensthemoral. Sein eigenes Leben ist unzählige Male in Gefahr gewesen, aber er hat nie einen Menschen getötet, um sich in Sicherheit zu bringen. Dies zu seiner Rechtfertigung.“

„Aber Drouet und Vantine“, warf ich ein.

„Unfälle, für die er in seiner Weise verantwortlich zu machen ist“, verriet Godfrey ohne Weiteres.

„Du glaubst, er hat sie nicht getötet?“

„Schon wahrscheinlich nicht. D. er lehte, den er getötet hat, war ein Verdräuer, wie der erste. Crochard, denke ich mir, schaltete sich folgenmaßen: einen Gegner zu töten, ist zu leicht für ihn, er braucht, ist zu wenig für ihn. Außerdem schafft es den Gegner aus dem Wege. Und ohne Gegner hätte das Leben kein Interesse für Crochard. Wenn er seinen letzten Gegner getötet haben würde, müßte er sich selbst umbringen.“

„Einen solchen Menschen versteht ich nicht“, bemerkte ich.

„Nun, so sieh hierher“, sagte Godfrey und tippte wieder auf den Brief. „Er läßt mich, indem er mich für einen Gegner hält. Sucht er mich aus dem Wege zu räumen? Zum Gegenheil, er gibt mir sogar Vorwarnung — damit es für ihn etwas schwerer wird, sich mit mir zu messen.“

„Ja aber, Godfrey“, widersprach ich, „nimmt du denn diesen Brief ernst? Wenn er in ihm wirklich geschrieben hat, so ist er, um dich von der Fährte abzubringen. Wenn er Donnerstag sagt, so hat er die Absicht, morgen das Schränkchen zu holen.“

„Das glaube ich nicht. Er hält mich doch nur für einen schwachen Gegner. Und im Besonderen zu ihm bin ich es auch. Weist du auch, wo er diesen Brief geschrieben hat, Zeiter? Auf der Redaktion des Herold.“ Ich lenkte das Briefpapier. Er legte sich dort nieder — und meinen Augen, schrieen den

Brief, warf ihn in meinen Briefkasten und verließ das Lokal. Und das geschah heute abend, als das Büro mit Leuten gefüllt war.“

„Aber es ist ja verrätlich von ihm, einen solchen Brief zu schreiben, wenn es ihm ernst damit ist. Du brauchst ja nur die Polizei in Kenntnis zu setzen.“

„Siehst du nicht, daß er im Vertrauen die Mitteilung macht?“

„Und du willst sie vertraulich behandeln?“

„Gewiß werde ich das tun. Ich bin der Ansicht, daß er mit dem Brief niemandem gezeigt, als dir — ebenfalls vertraulich.“

„Diese Vertraulichkeit erlennt das Gesetz nicht an“, erklärte ich. „In diesem Falle das Vertrauen zu erfüllen, heißt praktisch, einem Verbrecher Vorhilfe leisten.“

„Und doch wirst du es erfüllen“, sagte er lebenswützig. „Du siehst, ich erregte alle Maßregeln, um dieses Verbrechen unmöglich zu machen. Wir werden sehen, ob Crochard wirklich unbeeinträchtigt ist.“

„Gut denn“, erklärte ich, „ich halte den Brief doch nur für einen Blendel. Und, damit ich es nicht vergeße“, setzte ich hinzu, „ich habe einen Brief von Armand und Sohn erhalten, in dem sie mir befehlen, daß laut Ausweis ihrer Bücher das Boule-Schränkchen von Philipp Vantine gekauft wurde. Unter diesen Umständen werde ich es verlangen und dem Metropolitan Museum auszuliefern.“

„Hoffentlich läßt du es bis Donnerstag an seinem Plage“, sagte Godfrey rasch. „Nachher werde ich nicht mehr das geringste Interesse daran haben.“

„Du glaubst also wirklich, daß Crochard es am Donnerstag versuchen wird?“

„Wirklich.“

„Ich zume die Absicht. Was hatte es für einen Sinn mit einem solchen Versuch zu kreieren?“

„Gut. Also bis nach Donnerstag“, stimmte ich bei. Und Godfrey, nachdem er sich meines Einverständnisses in beiden Punkten versichert und den Brief eingesehen hatte, wünschte mir gute Nacht.

Dreißigstes Kapitel.

Am folgenden Nachmittag machte ich mich eben bereit, das Büro zu verlassen, als Godfrey bei mir vorprach.

„Nun, Leier“, fragte er, „wie geht es dir heute?“

„Es läuft besser,“ sagte ich.

„Halt du deine Vorbereitungen getroffen, um Donnerstag in den Urlaub zu fahren?“

„Ich halte das nicht für einen guten Witz, Godfrey.“

„Es ist ja gar kein Witz. Du solltest dich wirklich darauf vorbereiten. Aber mittlerweile — was sagst du zu etwas Seelust für heute abend?“

„Gamos. Was könnte ich dazu kommen?“

„Etwas um sechs Uhr wird die Savole einlaufen. Ich will mich auf ein erem Schiff zu Lande hausesetzen. Ich möchte mich mit dem Ingenieur-Präsident, dem französischen Detektiv, besprechen. Geht du mit?“

„Mit Vergnügen“, sagte ich. „Was treffen wir uns?“

„Am fünf Uhr oben an der Victoria Street.“

„Gut, ich werde mich einfinden“, versprach ich.

Sobald wir uns an Bord begeben, wurde das Lau losgeworfen und das Schiff fuhr auf den belebten Strom hinaus. Es war ein kleines Fahrgesetz — der Record, der seinen Ehrgeiz darin setzte, seine Passagiere in anderen Richtungen zu überflügeln, tat es natürlich auch auf diesem Gebiet — und während es mit rhythmisch arbeitenden Maschinen den Strom hinunterfuhr, glitten die beiden Männer rasch an uns vorüber.

Die Silhouette von New York, vom Strom aus gesehen, ist eines der Weltwunder, und ich betrachtete sie voller Bewunderung, während wir in die Bucht hinausglitten. Es waren noch zwei andere Herren an Bord — ich hielt sie für die Schiffsreporter — und Godfrey hatte sich mit ihnen in die Kabine begeben, um irgend welche Einzelheiten der bevorstehenden Aktivitäten mit ihnen zu besprechen. Ich verag mich nach vorne, um die Seeluft mit tiefer Atemluft zu genießen. Die Freizeitsituation erob ich gerade vor meinem Blick, und ich sah die Nacht des großen Schmeißers über das Wasser. Unzählige Fahrgesetze bewegten sich auf der weiten Fläche durcheinander ihre Leuchtorgeln leuchteten in den Wäldern, und weit vorne, etwas nach links konnte ich den weißen Schein gegen den Abendhimmel untergehen, der die Lage von Coles Island verriet.

Godfrey geleiste sich wieder zu mir, und wir standen eine Weile schweigend in der Betrachtung dieses Bildes versunken.

„Ein großartiger Anblick“, bemerkte er schließlich. „Da schau dir mal die es Schiff an“, sagte er dann hinzu, als eine Nacht uns einholte und langsam vorausfuhr. „Es fährt gut. Unser Schiff ist wirklich tiefe Mitgänger. Aber sieh nur, wie rasch sich dieses da von uns entfernt! Wer ist es denn? Was ist das für ein Schiff, Kapitän?“ rief er dem Mann auf der Kapitänsbrücke zu.

„Ich weiß es nicht“, antwortete der Kapitän, nachdem er durch sein Glas geblickt hatte. „Eine Privatacht ihren Namen kann ich nicht lesen — sie hat eine Flagge am Mast.“

„Ja — die französische Flagge? Hinter uns kommen die anderen Schiffe der Freirei“, sagte er hinzu, und dort läuft gerade die Savole in den Quaranten, an ein.“

Gerade vor uns tonnen wir die große Masse des Dampfers, dunkel am Horizont sich abzeichnend, erkennen, reihenweise mit glänzenden Lichtpunkten besetzt.

„Was siehst er, wie groß die es Schiffe sind“, bemerkte ich, „wenn man sie vom Wasser aus betrachtet. Ist es nicht ungeheuer?“

„Und doch gehört es noch nicht zu den ganz großen“, meinte Godfrey. „Es ist wirklich ein Erlebnis, an eines der größten anzulegen, wie z. B. den Imperator.“

Maizauber.

„Der Mai ist gekommen.“ „Man hat wieder geöhlt.“ „Heut' hab' ich vernommen.“ Dr. May ist gewöhlt. — Drum laßt uns singen Und alle eröhlt; Er konnte selbst zwingen Herrn Kilian, Herrn Bölg. Dann hat von drei andern Man auch noch eröhlt. „Wie die Wolten sie wandern In die weite, weite Welt.“ Wer im März sich zu rührte Dem werde sein Teil; Und für „grober's“ gebührte Viel größerer Reil. Wenn zurück sie nicht kehrt: Uns dieses nur freu: Was im März sie zerstörten, Der „Man“ mach' es neu! Schellenmoritz.

Weisheit in Westentaschenformat

Gesammelt von Professor Pflison. (Nachdruck verboten.) Kann ein richtig angezogener Herr die Weste ausziehen und dabei den Hod anhehalten? Ja. Es — Hod und Weste anknöpfen! Ein Teil der Weste über dem Kopf ziehen, sobald es auf der Brust liegt! Eine Westentasche durch linken Hodarmel überkleben! Hand ziehen. Eine Westentasche leer durch linken Hodarmel zurückschieben. Ebenso rechts. Aus!

Des Mercurius, jenes in der Heilkunde vielgebrauchte schmerzlinde Mittel, ist im Jahre 1816 von einem Hannoveraner namens Seritamer entdeckt worden. Er war in Einbe, seiner Vaterstadt, Apotekerlehrling und kam von 1821 bis 1841 Apoteker in Hameln. Seine Geburtsstadt hat ihm jetzt einen Gedenkstein errichtet.

Wußten Sie schon, daß Deutschland eine „Fettquelle“ besitzt, die für jedermann unentgeltlich fließt? In Baden-Baden fließt sie. Es ist eine der heilkräftigsten Quellen, am Römterplatz zwischen den staalkischen Gebäuden. Und sie wird „Fettquelle“ genannt, weil ihr heißes Wasser etwas fettiger wie die anderen Lhermen schmeckt.

Frühjahrs-Modestunden sind „taupe“, und „jabe“. Woher stammen die beiden Wörter? „La taupe“ ist französisch und bedeutet „der Maulwurf“. „Jabe“ ist fomal französisch als auch englisch und hat u. a. die Bedeutung „Heilstein (Heppheit)“, die Farbe des Repiris ist lauchgrün bis gelbblichgrau.

Der Spinat ist kein deutsches Gemüse. Er wurde während der Kreuzzüge nach Deutschland eingeführt.

Mer's Barren reißt verfehlt, Für den gibt's kein „u spät“.

Wußten Sie schon, daß es eine Wissenschaft gibt, die sich mit der Deutung des Charakters aus der Art der Abnutzung des Stiefelsohlen und Absätze beschäftigt?

Ein Gebot der Höflichkeit ist es, vor dem Gang zum Zahnarzt die Kaumertze sorgfältig und gründlich zu säubern. Der arme Herr Doktor bekommt so noch genug Entschuldigendes zu sehen!

Der französische Mediziner Gullottin hat nicht die Gullottin, erfunten, deren Modell vielmehr zuerst von dem deutschen Mechaniker Schmitt in Paris 1792 hergestellt wurde.

Sind wir so groß wie Gott?

Von Hans Brand. (Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1802 wurde Elias Holl, einer der manzigen Größlinge des Maurermeisters Hans Holl, durch die Kunst Mathias Webers, des ersten holländischen Bauamtsverwalters, von dem Ehrwamen Rat des heil. römischen Reichs Stadt Augsburg zum gemeinen Stadtwärter angenommen und ernannt. Da er die Befähigung seines trotteligen Vorgängers, der mit dem Neubau des abgebrannten Gotteshauses — fernerwegs nur altershalber — nicht zurechtfinden konnte, als unzureichend abgelehnt und verdrängt hatte, er vertraue sich mit Wäuen für die Bürgererschaft mehr zu verdienen, so billigte der Ehrwame Rat dem emigen Mann eine Erhöhung der Bezüge zu. Dieser Elias Holl, einer der ganz wenigen Künstler seiner Zeit, welche der Verdrißung durch die weisse Wänter — die italienische Renaissancekunst — nicht erliegen ist, sondern die Herrlichkeit durch seine befruchtenden Kräfte sich zu Wäuen manz, hat in den 30 Jahren, die er Stadtwärter war, seiner Vaterstadt ein neues Gesicht gegeben; jenes Gesicht, dessen Rüge Augsburg, so viel Wäue sich die Späteren auch gegeben haben, es durch maßliche Wänter zu entstellen, noch heute trägt. Die Stadtwärter ließen Holl für den es ein Wänterzimmer lang, außer wenn die Festtage der Rüge oder der Groß des Wänters seine Wänter zum Wänter manz, seinen ständigen Tag gab, an dem er nicht

